

Donald Trump

## **Der Geist des Kapitalismus**

Donald Trump war ein Symptom einer unbegriffenen Krise, ein Produkt seines Zeitalters: die Synthese aus Leben und Geld. Mit ihm haben die USA in einen Abgrund geschaut.  
Von Thomas Assheuer

*ZEITonline, vom 10. November 2020*

Zu den ärgerlichen Begleitschäden, die Donald Trumps Präsidentschaft der Nachwelt hinterlässt, zählt die unvermeidliche Selbstgerechtigkeit seiner Kritiker. Ein derart schamloser Mensch setzt jeden und jede, der oder die sich einen Funken Anstand bewahrt hat, zwangsläufig ins Recht; zugleich macht er die Anwälte der liberalen Kultur denkfaul und erspart ihnen die Frage, wer das Feld bestellt hat, auf dem Trump ernten konnte. Doch das Unbegreifliche muss man erst einmal begreifen: Drei Jahrzehnte nachdem die USA über den Kommunismus triumphierten, regierte im Herzland des "freien Westens" ein Mann, der bekennenhaft jene Prinzipien verachtet, mit denen die amerikanische Demokratie ihre Überlegenheit über den totalitären Gegner Sowjetunion einmal begründet hatte.

### **Einbruch der Wirklichkeit**

Glühende Transatlantiker und fromme Westler konnte das seltsamerweise nicht aus der Ruhe bringen. Für sie war Trumps Präsidentschaft nur eine hässliche Episode, eine Störung im Betriebsablauf des an sich fabelhaften amerikanischen Liberalismus. Sobald der Spuk vorüber sei, springe God's own country wieder ins alte Gleis. Wie schön. Wie beruhigend.

Beunruhigender ist eine Sicht auf Trump, die ihn nicht als Ausreißer, als rätselhaften Zwischenfall betrachtet, sondern als Symptom einer unbegriffenen Krise. Oder mit einem Wort von Henry Kissinger: als "eine jener historischen Gestalten, die von Zeit zu Zeit erscheinen, um das Ende einer Ära einzuläuten und sie zu zwingen, ihre alten Schutzbehauptungen aufzugeben". Tatsächlich erhielt Trump nach derzeitigem Stand der Auszählung bei dieser Wahl mindestens acht Millionen Stimmen mehr als 2016 und wäre beinahe zum zweiten Mal zum Präsidenten gewählt geworden. Doch was machte sein ursprüngliches Erscheinen möglich? Und wie zerrüttet muss eine Gesellschaft sein, um einer solchen Figur zur Macht zu verhelfen? Hatte sie den Typ Trump bereits erwartet?

Vor gut 100 Jahren untersuchten zwei geniale Soziologen, Georg Simmel und Max Weber, mit geschliffenem analytischen Besteck die Charaktertypen der kapitalistischen Gesellschaft, und was sie dabei herausfanden, klingt von heute aus betrachtet prophetisch. In seinem Jahrhundertbuch Philosophie des Geldes (1900) beschrieb Simmel die befreiende Wirkung des "Allvermittlers" Geld, denn wenn man es hat, emanzipiert es Menschen aus quälenden Abhängigkeiten und bedrückenden Traditionen. Es schenkt ihnen, jedenfalls zur vorvergangenen Jahrhundertwende, eine "unerhörte Bewegungsfreiheit", eine individuelle Autonomie, so groß wie nie zuvor in der Menschheitsgeschichte.

## **"Du liebst nicht einmal dich selbst. Du liebst nur dein Geld"**

Im Gegensatz zu heutigen Systemtheoretikern besaß Simmel ein feines Gespür für die Dialektik der Befreiung. In der kapitalistischen Gesellschaft, so fürchtete er, gehen die Zirkulation des Geldes und die Bewegung des Lebens bruchlos ineinander über. Aus dieser Verschmelzung entstehe ein neuer Sozialcharakter, gerissen und gierig, ebenso geizig wie verschwendungssüchtig, extrem "selbstisch" und ohne jede Rücksicht "ethischer Art". In Simmels Augen war dieser Zyniker wie geschaffen für die "Menschheitstragödie der Konkurrenz" mit ihrer "Wüstheit und Erbitterung", denn selbst seine innersten Gefühle investiert er ins Geld. Mit welchen Worten beschimpfte der zwölfjährige Don Jr. seinen Vater Donald? "Wie kannst du sagen, dass du uns liebst? Du liebst uns nicht! Du liebst nicht einmal dich selbst. Du liebst nur dein Geld."

Vier Jahre nach Simmels Meisterwerk erschien Max Webers Die Protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus. Auch Webers Gedanken kreisen um den Sozialcharakter der Zukunft, um jenen kalten, geistlosen Menschentyp, der auftritt, sobald der Kapitalismus die alteuropäische Tradition abgestreift und sich ohne Rest in eine kapitalistische Kultur verwandelt hat. Markt und Bürokratie bilden nun ein "stahlhartes Gehäuse", aus dem der alte Geist gewichen ist – der "siegreiche Kapitalismus jedenfalls bedarf dieser Stütze nicht mehr (...). Auf dem Gebiet seiner höchsten Entfesselung, in den Vereinigten Staaten, neigt das seines religiös-ethischen Sinnes entkleidete Erwerbsstreben heute dazu, sich mit rein agonalen Leidenschaften zu assoziieren."

"Selbstische" Amoralität und "agonale Leidenschaften": Im Licht dieser Beschreibungen ist Donald Trump tatsächlich eine exemplarische Gestalt, ein Produkt seines Zeitalters. Mit Haut und Haar verkörpert er Webers "Geist des Kapitalismus", oder mit Simmel gesagt: die Synthese aus Leben und Geld. Für seinen Erfolg benötigte er lediglich günstige Umstände und geschichtlichen Rückenwind; ausgesprochen nützlich war die digitale Revolution mit ihren neuartigen Hass- und Spaltungsmaschinen. Als noch hilfreicher erwies sich die kollektive, von Trump weidlich ausgebeutete Verunsicherung nach der Finanzkrise 2008, als Millionen Bürger ihre Alterssicherung, ihren Job und sogar ihr Heim verloren, während die Verantwortlichen straflos und die Reichen und Superreichen mit einem blauen Auge davorkamen.

Es stimmt, Trump war ein Zerstörer und disruptor; er entsicherte die aufgestaute Wut der Bürger und trieb die Spaltung einer ohnehin gespaltenen Gesellschaft mit boshafter Lust weiter voran. Doch die zornpolitische Polarisierung in den culture wars war nur ein willkommener Nebeneffekt – der arkane Code seiner Politik war ein anderer, und auch hier führen die Spuren 100 Jahre zurück, zu den konservativen Intellektuellen der Zwanzigerjahre. Denn mit welchen politischen Rezepten antworteten sie auf Simmels Zeitdiagnose? Wie reagierten sie auf Webers Behauptung, der Kapitalismus sei ein stahlhartes Gehäuse, dem niemand entkommen könne?

### **Die Quelle der Angst**

Der Schriftsteller und Demokratieverächter Ernst Jünger zum Beispiel reagierte mit der für Konservative überraschenden Einsicht, dass es kein Zurück gebe zur guten alten Zeit; die Vormoderne sei vorbei und komme nicht mehr wieder – tempi passati. Die Welt ist entzaubert und die kapitalistische Gesellschaft eine Hölle der Sachlichkeit ohne Notausgang. Allerdings, in der hochgradig unsicheren Moderne bleibe ein uralter Krisenherd weiterhin gefährlich: nämlich die menschliche Natur mit ihren dunklen Leidenschaften, mit Gewalt, Wut, Zorn und jenen archaischen Ängsten, die sich am Grund der Zivilisation abgelagert haben.

Gegen die menschliche Affektstruktur und ihre zerstörerischen Energien ist wenig auszurichten, doch eines können Politiker und Politikerinnen tun: Sie können die Quelle der Angst steuern, also die Krisenwahrnehmung der Bürgerinnen und Bürger, sie können Bedrohungsgefühle einfangen beziehungsweise sie durch Erzählungen und Bilder in die gewünschte Richtung lenken.

Der Mensch, so Ernst Jünger, sei nun einmal ein Bildertier. Er hungert nicht, wie die Linke glaubt, nach Gerechtigkeit. Er hungert nach mythischem Stoff.

Haben Donald Trump und seine rechtsintellektuellen Berater wie Stephen Bannon oder Stephen Miller nicht genau diese Rezeptur scharf gemacht? Glaubten sie nicht ebenfalls, man könne die kollektive Krisenwahrnehmung politisch manipulieren und Ängste kontrollieren, sie sogar ausbeuten, verschärfen und politisch in Gebrauch nehmen? Warum sonst waren Trump und seine spin doctors bis zur Besinnungslosigkeit besessen von Weltdeutungsmedien, von Fox News, Twitter, Facebook und allen anderen Social-Media-Kanälen?

Nur zur Erinnerung: Schon wenige Wochen nach seiner Amtsübernahme 2017 beschimpfte Trump linke und liberale Medien als Feinde des Volkes, um sie dann mit irren Lügen- und Verschwörungsgeschichten zu überschwemmen. Im pausenlosen diskursiven Kriegszustand sollte die Glaubwürdigkeit der Altmedien so lange perforiert und erschüttert werden, bis kein Leser und keine Zuschauerin mehr glaubte, dass die empirische Welt, auf die sie sich beziehen, überhaupt existiert. Die Wirklichkeit, von der sie berichten, gibt es angeblich gar nicht – sie ist bloß eine Erfindung, bloß die Realität der Medien. "Merkt euch", verkündete Trump im Jahr 2018 vor Kriegsveteranen, "was ihr seht und lest, passiert nicht wirklich. Glaubt einfach uns."

Was wie eine übergeschnappte postmoderne Theorie klang, war nur der erste Streich. Nachdem Trump den common ground der Realität angegriffen und zum Teil zersetzt hatte, startete er sein eigentliches Projekt: die mediale Konstruktion einer zweiten, vom Weißen Haus aus gesteuerten "Wirklichkeit", eines geschlossenen Kosmos über der "großartigsten Nation der Welt" und mitten drin der große Regisseur und Beschützer, der Präsident himself.

So übertrug Trump sein Fernsehhöhlenbewusstsein auf die ganze Gesellschaft – alles, auch die Politik, sollte zur Reality-Show werden, zu einem Unterhaltungsspektakel im nationalen Großformat. Jeder und jede, der oder die wollte und zum wahren Volk gehörte, durfte in das Paralleluniversum eintreten; er oder sie wurde allmorgendlich vom Präsidenten per Twitter begrüßt und war nicht länger ein deplorable (wie er oder sie noch von Trumps einstiger Widersacherin Hillary Clinton genannt worden war), ein Bedauernswerter, eine Bedauernswerte, die erst einmal etwas leisten muss, bevor sie als Mensch überhaupt zählt. Trump liebte alle seine Fans, auch jene, die von der Digitalmoderne ausgespuckt worden waren.

Und wer sich seiner Autorität unterwarf, musste nicht mehr alles allein entscheiden und war – wie in einer Sekte – erlöst von den Strapazen der Autonomie. Am Ende, so ging wohl das Kalkül, sollte die Trump-Show den Unterschied von Wahrheit und Lüge, Sein und Schein beseitigen und durch eine postfaktische Wahrheitsanmutung ersetzen, durch eine truthiness, einem Bauchgefühl, einem Für-Wahr-Halten. Hannah Arendt hatte schon recht. "Die idealen Untertanen sind Menschen, für die die Unterscheidung zwischen Fakten und Fiktionen und zwischen wahr und falsch nicht mehr existiert." Vom frivolen Unernst des Projekts durfte man sich nicht täuschen lassen. Trumps Spezialität war die Fabrikation von Hass und Feindschaft und die vernichtende Schmähung. Er betrachtete die amerikanische Gesellschaft als blutige Arena, in der sich ein mythischer Kampf vollzieht – zwischen geborenen Siegern und geborenen Verlierern, zwischen Starken und Schwachen, Helden und Hasenfüßen.

### **Ein alternativloses Spiel des Schicksals**

Kampf ist die Metaphysik des Kapitalismus. Trumps höhnisches "You're fired" verwandelte den Vorrat an Demütigungen, die die Konkurrenzgesellschaft für den Einzelnen zuverlässig bereithält, in schrilles Entertainment, in ein alternativloses Spiel des Schicksals.

Up and down geht die Wiege des Lebens, und wie an der Börse gibt es darin Aufstieg und Fall, Glück und Unglück sowie die Genugtuung über den Absturz der anderen. Wer von einer Welt träumt, in der sich Gerechtigkeit nicht auf Marktgerechtigkeit reimt, der ist ein Sozialist, und "Sozialisten" wie Joe Biden nehmen dem amerikanischen Bürger bekanntlich die Waffen weg, ohne die sie im gottgewollten Überlebenskampf untergehen.

Allerdings, das letzte Wort hat immer die Macht und nur die Macht. Mr. President inszenierte sich als Herr über die Namen, er taufte Menschen und Dinge, denn wahr sollte nur sein, was er zur Wahrheit erklärt. Trump glaubt an die magische Macht der Worte, denn Worte sind Waffen im semantischen Bürgerkrieg, sie entschärfen Affekte, jedenfalls schaffen sie Fakten und tätowieren den Gegner: "crooked Hillary". Und wenn Joe Biden "sleepy" ist, dann ist er es wirklich und das für immer. Zur Wahrheit zählt, dass Trump die Wahl gewann, denn er hat es selbst gesagt in diesen Tagen: "Wir wissen alle, warum sich Joe Biden fälschlicherweise als Sieger darstellt und warum ihm die Medien dabei helfen. Sie wollen, dass die Wahrheit unter der Decke bleibt." Wer das nicht glauben will, ist vermutlich kein Trump-Fan, er gehört nicht zum "Volk", sondern ist ein Lügner.

Es war die Pandemie, die Trumps Mythisierung der Politik an ihre Grenzen brachte. Covid-19 ist eine tödliche Tatsache, man kann das Virus weder wegverhandeln noch durch eine One-Man-Show aus der Welt lügen. Dennoch hat der Meister des Framings versucht, die kollektiven Bedrohungsgefühle narrativ zu entschärfen und die Pandemie zu normalisieren. Erst war das Virus eine Erfindung seiner politischen Gegner, dann ein heimtückisches chinesisches Attentat, schließlich ein Naturphänomen im Darwinismus des geschichtlichen Lebens. Es treffe nur die Schwachen, während es die Starken verschont, und wenn es die Starken wider Erwarten doch treffe, dann mache es sie bloß stärker. Das war noch einmal perfid kalkulierte Mythenpolitik, denn Trump unterschlug den Unterschied zwischen einem vermeidbaren und einem natürlichen Tod. Sterben müssen wir alle, die einen leider früher, die anderen gottlob später. Inzwischen zählen die USA fast eine Viertelmillion Covid-Tote.

### **"Jeden Tag einen Staatsstreich en miniature"**

Donald Trump hat nicht nur die amerikanischen Institutionen verachtet, sondern auch etwas Ungeheures versucht, etwas, das in dieser Skrupellosigkeit noch niemand vor ihm versucht hat: Er wollte den Medienkapitalismus mit dem politischen System verschweißen und das, was man mit guten Gründen immer noch als Wirklichkeit bezeichnet, in einer Scheinwelt, einer gigantischen Show, einer neurechten Mythologie verschwinden lassen. Er wollte sie in einem Morast aus Trash, Propaganda und alternativen Fakten versenken, er wollte Klassenkämpfe unsichtbar machen, umlügen, manipulieren. Angesichts dieser unverschämten Staatsverachtung fühlte man sich an Charles Louis Napoleon erinnert, den 1808 in Paris geborenen Neffen Napoleons I. Über ihn bemerkte Karl Marx einmal, dieser verrichte "jeden Tag einen Staatsstreich en miniature" und erzeuge "die Anarchie im Namen der Ordnung, während er zugleich der ganzen Staatsmaschine den Heiligenschein abstreift, sie profaniert, sie zugleich ekelhaft und lächerlich macht".

In Gestalt des Präsidenten und seiner Republikanischen Partei begingen die USA Verrat an sich selbst, der Westen wendete sich vom Westen ab. Offenbar war Trump, der Freund der Diktatoren, davon überzeugt, dass persönlicher Reichtum per se schon zur souveränen Ausübung präsidialer Macht legitimiert und schuldenfinanziertes Wirtschaftswachstum die Gabe ist, mit der der Herrscher seinen hörigen Untertanen die schleichende Abschaffung von freedom and democracy schmackhaft macht. Auf dem Weg dorthin war ihm leider die feine Gesellschaft im Wege, denn sie bestand in ihrer großen Mehrheit auf der Einhaltung demokratischer Regeln, auf checks and balances, auf einem Minimum an Regulierung und Umverteilung. Um diesen Störfaktor zu beseitigen, verbrüdete Trump sich mit dem Volk ("Ich bin eure Stimme!"); er fütterte es mit Lügen und putschte es auf.

Im Gegenzug liebten die Wähler das Monster Trump dafür, dass es stellvertretend Rache nahm am selbstgefälligen Establishment, oder mit einer starken Formulierung von Georg Seeßlen: In einer von Ungleichheit zerfressenen Gesellschaft liebt man "im Ungeheuer das Glitzern der Angst in den Augen jener, von denen man sich herabgesetzt fühlt".

Jedenfalls hat Trump eine neue Herrschaftsform getestet, er hat ausprobiert, ob der entfesselte Kapitalismus auch ohne richtige Demokratie funktioniert, nur mit einer massenmedial organisierten Polit-Show inklusive Realitätsattrappen, Sinnsurrogaten, Scheinwahrheiten, dreckigen Tricks und staatlich befeuerter Gewalt. Es waren übrigens Theodor W. Adorno und Max Horkheimer, die in dieser Bewusstseinssteuerung das gefährliche Potenzial der westlichen Massenkultur erkannten, eine realistische Möglichkeit, um die freiwillige Unterwerfung der Bürger unter die Verhältnisse zu erzwingen, die lückenlose Vergesellschaftung des Subjekts. Der Einzelne solle sich "mit dem Gebotenen abfinden" und freudig sein Fatum begrüßen: Die "Kulturindustrie bietet denselben Alltag wieder an", alles soll "zum Ausgangspunkt zurückführen. Das Vergnügen befördert die Resignation, die sich in ihm vergessen will".

Von dem amerikanischen Ideengeschichtler Mark Lilla stammt die interessante Beobachtung, die Vereinigten Staaten befänden sich auf dem Weg zurück in den plutokratischen Hochkapitalismus des 19. Jahrhunderts, zurück in die Zeit der Trusts und brutalen sozialen Kämpfe. Einer der damaligen Präsidenten war Rutherford Hayes (1822-1893), und auch bei seiner Wahl stand es Spitz auf Knopf. Doch anders als Trump hatte er eine genaue Vorstellung von dem Übel, das die amerikanische Gesellschaft zerreißt: "In der Kirche ist mir der Gedanke gekommen, dass man die Menschen darüber aufklären müsste, was in unserem Land das Übel aller Übel darstellt, nämlich der riesige Reichtum, den ein paar Leute besitzen oder kontrollieren. Geld ist Macht.... Exzessiver Reichtum in den Händen weniger: Das heißt umgekehrt, dass extreme Armut, Verdummung, Laster und Erbärmlichkeit das Los der Vielen darstellt." (Zitiert nach Wolfgang Fach, Trump – ein amerikanischer Traum?, transcript Verlag 2020)

Sollte es Joe Biden und Kamala Harris nicht gelingen, das Übel aller Übel zu bekämpfen und den Niedergang der USA aufzuhalten, dann wäre Donald Trump wider Willen eine historische Gestalt gewesen und hätte das Tor zum neuen chinesischen Zeitalter weit aufgestoßen. Nur der Trumpismus würde weiterhin groß und stark bleiben. Schon fordern die Treuesten seiner Treuen, das Original solle in vier Jahren wieder zur Präsidentenwahl antreten, und er erwägt es auch bereits, erhört ihre Stimmen. The reality show must go on.